



## **PRESSEINFORMATION WIENER WORTSTAETTEN**

WIENER WORTSTAETTEN Theaterherbst präsentiert

**Peca Stefan (\*1982, RO): The Sunshine Play (DEA)**

Eine Produktion der WIENER WORTSTAETTEN in Kooperation mit  
TAG im Rahmen der Reihe OFFenes Fenster

**Premiere: Mittwoch, 17. November 2010, 20.00 Uhr**

**Folgetermine:** 18.-20.11., 22.-27.11.2010, jeweils 20.00 Uhr

**Spielort:** TAG - Theater an der Gumpendorfer Straße  
1060 Wien, Gumpendorfer Straße 67

**Karten:** € 15,-, ermäßigt: € 13,-/9,-

T: 01 / 5865 222

E: [karten@dasTAG.at](mailto:karten@dasTAG.at)

I: [www.dasTAG.at](http://www.dasTAG.at)

Mit Hélène-Lina Bosch; Alessandro Calabrese, Dennis Cubic

Inszenierung: Karim Cherif

Musik: Patrick Petzold

Bühne & Licht: Raimund Orfeo Voigt

Kostüme: Kerstin Moser & Jenny Podehl

Dramaturgie: Wolfgang Stahl

Übersetzung aus dem Englischen von Bernhard Studlar

### **Ende Zwanzig - alles vorbei?**

In einer Sommernacht treffen die drei Endzwanziger Iza, Dan und Trifor auf dem Dach eines angesagten Nachtclubs aufeinander. Und mit ihnen ihre Lebensentwürfe, ihre Lebensträume und -lügen. Was mit einem romantischen Heiratsantrag beginnt, entwickelt sich rasch zu einer Abrechnung mit ihren bisher geführten Leben. Zwischen kitschigen Wunschträumen und der lauernden Dachkante scheint in dieser Nacht alles möglich zu sein.

Mit viel Tempo und knappen Dialogen schickt der Autor Peca Stefan seine drei ProtagonistInnen durch diese Sommernacht. In immer wechselnden Konstellationen schmieden sie neue Pläne für eine bessere Zukunft. Und am Ende? Da geht die Sonne auf und die Schönheit des Sonnenaufgangs lässt all das Gesagte und Gedachte, all das Gefühlte und Gewürgte für einen Augenblick verstummen.

### **Das Stück**

„The Sunshine Play“ hatte im September 2005 seine Uraufführung im Project Arts Centre / Cube in Dublin im Rahmen des Dublin Fringe Festivals. Regie führte Ana Margineanu. Im Februar 2006 wurde „The Sunshine Play“ mit dem London Fringe Report Award als „Best Play - Relationship Drama“ ausgezeichnet. Es folgten Aufführungen in Rumänien, Italien und Frankreich.

### Pressestimmen (Auswahl) zur Uraufführung 2005

*This is a great little play that deserves to be sold out for the rest of its run. **The Irish Theatre Magazine***

*This play is a welcome delight. **The Irish Times***

*The Sunshine Play is about disaffected people yearning for romance, honesty, success - just like any romantic comedy - and it shows us a perspective on Eastern Europe that we rarely get to see.  
**nytheatre.com***

*Remember the Act II opening from The Fantasticks, "That Plum Is Too Ripe"? Well, that's The Sunshine Play, an overt physical comedy that hides the cynicism underneath. **New Theatre Corps***

### Der Autor

Peca Stefan, geboren 1982, zählt international zu den meistgespielten rumänischen DramatikerInnen seiner Generation. Seine Stücke wurden bereits in mehrere Sprachen übersetzt. Er studierte u.a. an der New York University und war 2005 Stipendiat der Royal Court International Playwriting Residency. 2007 Teilnahme am Heidelberger Stückemarkt, 2010 Einladung zum Stückemarkt beim Berliner Theatertreffen. Peca Stefan ist Gründungsmitglied der BLA Theatergruppe und rief das Studienprogramm Scie o piesă für dramatisches Schreiben ins Leben. Derzeit ist er Produzent der TV-Serie „California“ (Media PRO Studios, Rumänien).

[www.peca.ro](http://www.peca.ro)

Der Dramatiker Peca Stefan nahm 2008 an der kollektiven Stückentwicklung des „DONAUDRAMA©“ teil, die im Rahmen eines Symposions der WIENER WORTSTAETTEN stattfand. Dieser dramatische Dialog wurde im Oktober 2010 im Štúdio 12 in Bratislava uraufgeführt (Folgetermine bis Juni 2011: [www.studio12.sk](http://www.studio12.sk))

### Der Dramatiker Peca Stefan im Gespräch mit Bernhard Studlar

Bernhard Studlar: Sie sind zwar ein junger Dramatiker, haben aber schon viele Stücke geschrieben. Warum fingen Sie an zu schreiben?  
Peca Stefan: Ich fing mit 15 Jahren an, Theaterstücke zu schreiben; es war 1998. Aus zweierlei Gründen. Erstens: Ich stamme aus der Kleinstadt Târgoviște, circa 80 Kilometer von Bukarest entfernt. Wie in jede Kleinstadt kamen die etablierten Theater der Hauptstadt zu uns auf Tournee. Und ich hasste diese Theateraufführungen, weil sie unecht wirkten. Meistens gingen sie mit altmodischen Stücken auf Tournee und bei den Aufführungen wirkte alles so unglaublich. Shakespeare wurde in ihren Händen saft- und kraftlos. Also dachte ich, ich könnte für meine Freunde ein Theaterstück schreiben, das viel mehr Sinn ergäbe. Und das tat ich dann auch. Und es hat mehr oder weniger funktioniert. Mein zweiter Grund mein erstes Theaterstück zu schreiben war, dass ich mich in ein Mädchen verliebt hatte - ich schrieb es für sie. Es heißt „O statie... (Station)“. Es wurde dann 2006 in Bukarest inszeniert, und 2007 auch auf dem Heidelberger Stückemarkt präsentiert.

Bernhard Studlar: „The Sunshine Play“ schrieben Sie auf Englisch, andere Stücke auf Rumänisch. Wie ist es, in zwei Sprachen zu schreiben? Wie entscheiden Sie, in welcher Sprache Sie arbeiten?

Peca Stefan: *Es hängt stark vom Projekt und von der Stimmung ab. Manchmal ist die englische Sprache viel direkter und präziser als Rumänisch. Manchmal, wenn ich zum Beispiel Songs als Teil eines Stücks schreibe, kann man auf Englisch mehr mit dem Liedtext machen. Manchmal, wie bei „The Sunshine Play“, ist es der Wunsch des Festivals, welches das Stück in Auftrag gibt (in diesem Fall das Dublin Fringe Festival). Oft schreibe ich ein Stück auch nicht direkt auf Englisch. Ich habe aber Glück, dass ich es mir aussuchen kann.*

Bernhard Studlar: Wie entstand die Idee zu „The Sunshine Play“?

Peca Stefan: *Voicu Radescu, der Direktor des Teatrul LUNI de la Green Hours (MONTAGstheater im Green Hours), hatte vom Dublin Fringe Festival den Auftrag für ein neues Stück für das Festival 2005 erhalten. Also bat er mich, es zu schreiben und wir sprachen darüber – und ein Element, das wir besprachen, war das Rauchen. Im Jahr davor hatten sie in Dublin große Probleme mit dem Rauchen auf der Bühne gehabt. Ich hatte seinerzeit in New York große Probleme mit dem Rauchen gehabt. Also schlug ich ein Theaterstück vor, in dem viel geraucht würde. Mir schwebte auch ein Bild vor – ich und eine meiner besten Freundinnen, eine Bulgarin, 2003 auf einem Hausdach in SoHo in New York. Es war Sonnenaufgang und ich hatte Probleme mit meiner Beziehung daheim in Rumänien. Außerdem assoziierte ich den Song von Jimmy Cliff, „I can see clearly now“, mit diesem Sonnenaufgang. Und ich wollte mit Ana Margineanu, einer unserer besten Regisseurinnen, arbeiten. Also gewannen wir Ana für das Projekt – und dann wählten wir die drei DarstellerInnen aus (sie gehören zu unser beider LieblingsschauspielerInnen). Und so entstand die Idee, weil ich die SchauspielerInnen um Erlaubnis bat, eine wahre Begebenheit aus ihrem Leben zu verwenden (so wie ich auch eine wahre Begebenheit aus meinem eigenen verwendete), um eine Geschichte zu erfinden. Deswegen ist Dan eben aus Kolumbien zurückgekehrt und Iza verklagt die U-Bahn-Betreiberfirma in Bukarest. Aber dann wurde die ganze Geschichte immer klarer – sie wurde zu einer Erzählung über Heimkehr und darüber, mit sich selbst klarzukommen. Und auch zur Geschichte einer Person, die verzweifelt versucht, einen Joint zu rauchen – und zwar alleine. Was ich an dem Stück so liebte war, dass das Ende so viele Fragen offen ließ – schließlich könnte am nächsten Tag alles in die Brüche gehen. Dan könnte noch immer ein Feigling sein, Iza und Trifon könnten sich trennen. Aber sie hatten einfach einen Sonnenaufgang genossen.*

Bernhard Studlar: Wann fand die Uraufführung statt?

Peca Stefan: *In der zweiten Septemberhälfte 2005. Wir hatten zwei Probeaufführungen in Bukarest, bevor wir nach Dublin gingen. Wir waren von der positiven Rezeption überrascht.*

Bernhard Studlar: Haben Sie eine Lieblingsfigur in diesem Stück? Wenn ja, wer ist es?

Peca Stefan: *Ich war bei fast jeder Aufführung der rumänischen Inszenierung des Stücks dabei, in vielen Städten und Dörfern, sowohl in Rumänien als auch im Ausland. Es waren 100 Aufführungen innerhalb von drei Jahren. Manchmal machte ich die Licht- und Tontechnik. Also liegen mir diese Figuren sehr am Herzen. Ich kann keiner von ihnen den Vorzug geben, weil ich sie einfach mag – ich glaube jede von ihnen steht an einem Wendepunkt in ihrem Leben, und jede hat Fehler und gute Eigenschaften, mit denen ich mich identifizieren kann.*

Bernhard Studlar: Können Sie uns etwas über dieses „Dreieck der Leidenschaften“ sagen, wie ich es nennen würde?

Peca Stefan: Nun - ich denke wir haben alle schon einmal solche Momente des Zweifels gehabt. In einer Beziehung (wie bei Iza und Trifon - bei der Entscheidung, sich zu binden) - oder in Bezug auf unsere Identität (wie bei Dan - alle Fakten über sein Leben deuten schließlich darauf hin, dass er ein Versager ist und er kann nicht einmal seiner eigenen Mutter die Wahrheit sagen). Aber Iza schafft eine Fiktion für Dan, die für ihn sehr attraktiv und sexy ist - sie könnten weggehen und ihr Leben ändern. Andererseits ist Trifon Iza vollkommen ergeben und würde alles für sie tun - kann man es sich leisten, sich das entgehen zu lassen? Es ist eigentlich wie die Story einer romantischen Komödie. Was das Stück von einer romantischen Komödie unterscheidet ist, dass die Nähe an einem gewissen Punkt versagt - und dieses Element, für sich selbst eine Fiktion zu schaffen, um ganz zu bleiben. Das ist nicht romantisch, es ist einfach die Realität.

Bernhard Studlar: Erinnern Sie sich an einen für Sie besonderen Sonnenaufgang?

Peca Stefan: Absolut. Wie ich bereits erwähnte - der Sonnenaufgang in SoHo, am Tag von Thanksgiving 2003. Mit meiner bulgarischen besten Freundin - deswegen ist Trifon Bulgare. Aber im Gegensatz zu meiner Freundin ist er ein Mann - und er macht die Erfahrung eine Ausländerin zu lieben und zwar in deren eigenem Land. Das muss große Liebe sein.

Bernhard Studlar: Wie stehen die Dinge heutzutage für DramatikerInnen in Rumänien? Können Sie vom Schreiben leben?

Peca Stefan: Manchmal kann ich das. Eigentlich mache ich das. Aber ich habe Glück - ich habe Arbeit, auch wenn rumänische Stücke auf den Spielplänen unserer Theater nicht an erster Stelle stehen. Und im Vergleich zu RegisseurInnen ist das Ansehen viel geringer. Wenn man das Glück hat, ein paar Stücke pro Jahr zu haben - dann kann man gerade mal die Miete bezahlen.

Bernhard Studlar: Wenn ich mich recht erinnere, führen Sie auch Regie. Nur bei Ihren eigenen Stücken oder auch bei anderen?

Peca Stefan: Nur bei meinen Stücken - bei den einfachen, mit wenigen Figuren. Ich sehe mich auch nicht als Regisseur. Aber ich habe mir einige Dinge von sehr guten RegisseurInnen abgeschaut. Ich habe bisher bei drei professionell aufgeführten Stücken Regie geführt - und es gelang mir, sehr gute DarstellerInnen zu besetzen, also waren die Stücke erfolgreich. Eines davon läuft immer noch. Aber ich würde lieber mit guten RegisseurInnen arbeiten und sie als Dramatiker unterstützen, wenn ich mich einmal vergewissert habe, dass sie dem Geist des Textes getreu vorgehen.

Bernhard Studlar: Was gefällt Ihnen daran, ihre eigenen Stücke zu inszenieren?

Peca Stefan: Das Gefühl der Präzision. Der Text kann an erster Stelle stehen. Und die Tatsache, dass ich meine DarstellerInnen völlig frei auswählen kann. Aber ich bin ein Dramatiker, der viel im Proberaum arbeitet, auch wenn ich nicht Regie führe. Das ist die beste Phase der Inszenierung - weil man dann wirklich am Text feilen kann.

Bernhard Studlar: Was fällt Ihnen zu Wien ein?

Peca Stefan: Ich war schon einige Male in Wien. Zum Urlauben und zum Arbeiten - 2007 waren wir mit „The Sunshine Play“ da. Wir hatten vier Aufführungen, glaube ich, in einem winzigen Theater - im „Pygmalion“. Ich hatte auch eine weitere kleine Inszenierung in Wien, im „Dschungel“ - „Bucharest Calling“ (2009) mit einem kleinen Wiener Ensemble. Und ich lernte Wien besser kennen, als ich 2008 am „DONAUDRAMA©“-Projekt mitarbeitete. Das war echt klasse. Jedenfalls habe ich meine Lieblingsplätze, leihe mir gern ein Rad aus und verfare mich dann in Wien. (Außerdem ... wussten Sie, dass Wien für die obere Mittelschicht in Rumänien eines der beliebtesten Shoppingziele für Wochenendreisen ist?)

Übersetzung aus dem Englischen von Judith Wolfframm

## Gedanken zum Stück und zur Inszenierung von Regisseur

### Karim Cherif

WIENER WORTSTAETTEN: „The Sunshine Play“ ist Ihre erste Inszenierung. Bisher arbeiteten Sie als Schauspieler u.a. am Burgtheater und für Filme. Wie kam es zu diesem Schritt?

Karim Cherif: Ich mache diese Inszenierung eigentlich auch aus einem gewissen Frust heraus, weil ich das Stück schon sehr gut kenne und es immer toll fand und gerne spielen wollte. Ich habe auch damals, als ich am Burgtheater war, oft versucht, das Stück in die Dramaturgie-Abteilung zu bugsieren. Es hat aber auch dort leider nie den Schreibtisch verlassen.

Ich fand die Rollen so heutig und schön zu spielen, konnte aber keinen Regisseur finden, der es machen wollte. Dabei hatte ich es bestimmt schon 25 Mal ausgedruckt, bevor Hans Escher von den WIENER WORTSTAETTEN dann gesagt hatte - als ich es ihm als Regisseur vorschlug -, dass ich das doch selbst machen solle, wenn ich schon soviel darüber nachgedacht hätte. Ich hab mir das durch den Kopf gehen lassen und mir vorgestellt, dass ich entweder als Schauspieler oder als Regisseur dabei wäre. Aber als Darsteller wäre ich für jeden Regisseur unerträglich gewesen, weil ich so ein Fan des Stücks bin. Das wollten wir uns ersparen und daher habe ich die Regie übernommen.

WIENER WORTSTAETTEN: „The Sunshine Play“ spielt auf dem Dach eines Nachtclubs. Drei Personen finden sich dort in unterschiedlichen Konstellationen.

Karim Cherif: Für mich stehen die zwischenmenschlichen, also die ganz privaten Probleme im Vordergrund. Alle drei Personen sind um die 30 und haben die alterstypische Krise. Wo steh' ich gerade? Wo will ich hin? Wo komm' ich her? Will ich mich binden? Will ich heiraten oder nicht? Kommt da noch was Besseres? War's das jetzt schon? Hab ich meinen Zenit erreicht? Geht's jetzt nur noch bergab? Und das alles kondensiert auf eineinhalb Stunden, auf dem Dach eines Nachtclubs. Die Situation ist als Kontrast angelegt: Unten, im Club, findet das pulsierende Leben statt, oben wird sinniert.

Die Thematik entsprach auch meiner persönlichen Situation: Mein erstes Lesen fiel damit zusammen, dass meine Freundin schwanger wurde. Und da stellten sich dann auch mir die erwähnten Fragen. Und jetzt, drei-vier Jahre später, wo ich Vater zweier Kinder bin, prüfe ich, ob das Stück für mich persönlich immer noch aktuell ist. Und: Ja, die Fragen stellen sich immer noch. Sie sind nicht tagesaktuell, sondern allgemein aktuell.

WIENER WORTSTAETTEN: Worum geht es in „The Sunshine Play“?

Karim Cherif: *Es ist eine private, kleine Dialog-Geschichte, wie ein Surrogat. Kurz gesagt: Ein Mann will heiraten, die Frau nicht, dann trennen sie sich, es kommt ein Dritter dazu, auf den werden all die Probleme projiziert. In Echtzeit würde man sich trennen, dann ein Jahr lang mit dem anderen zusammen sein und dann vielleicht wieder versuchen, in die ursprüngliche Verbindung zurückkommen.*

WIENER WORTSTAETTEN: Ist die Situation auf dem Dach typisch für unsere heutige Zeit?

Karim Cherif: *Man macht mit 30 eine erste Bilanz. In dieser Nacht sind die ProtagonistInnen alle an dem Punkt, sich diesen Fragen zu stellen. Das ist allgemeingültig. Diese Wünsche und Vorstellungen sind wahrscheinlich heute noch viel präsenter, als vor ein paar Jahrzehnten. Schließlich können wir ja alles machen, uns steht alles offen. Wir können reisen, tun, was wir wollen. Wir sind unabhängig. Wenn man das aufgibt, was kommt dann?*

WIENER WORTSTAETTEN: Wie charakterisieren Sie die Sprache des Stücks? Es wurde von Peca Stefan im Original auf Englisch geschrieben, und von Bernhard Studlar ins Deutsche übersetzt.

Karim Cherif: *Mein erster Eindruck war: eine gute englische Boulevard-Komödie. Das mag ich sehr. Bissige Dialoge, geführt in einem permanent betrunkenen Zustand. Es gibt ja einen bestimmten Pegel, bei dem man gesprächig, gemein und ehrlich wird – zumeist im Freundeskreis. In diesem Fall wird ein Fremder zum Beichtvater. Mit ihm entwickelt das Paar – jeweils einzeln – einen Gegenentwurf zu seinem bisherigen Leben. Der Fremde wirkt wie ein Solo-Cowboy on the road, der selbst eine Lebenslüge mit sich herumträgt.*

---

## **Biografien**

### **Regie**

**Karim Cherif**, geboren 1977 in Deutschland, 2001-05 Schauspiel-ausbildung an der Universität der Künste Berlin. 2005-09 Ensemblemitglied am Wiener Burgtheater. Ab 2004 war Cherif auch regelmäßig in deutschsprachigen Fernsehrollen zu sehen, u.a. als Lukas in der TV-Comedyserie „Wilde Jungs“, als Ramon Guzman in dem Fernsehfilm „Späte Rache – Eine Familie wehrt sich“ oder zuletzt als Krankenpfleger Nils in der Fernsehkomödie „Lotta & die alten Eisen“. Er lebt in Wien und in Berlin. Mit der Inszenierung von „The Sunshine Play“ gibt Karim Cherif sein Regiedebüt.  
[www.karimcherif.com](http://www.karimcherif.com)

### **Bühne & Licht**

**Raimund Orfeo Voigt** erhielt 2003 sein High School Diplom in Vermont/USA, wo er anschließend bei Ross Bleckner in New York City ein Praktikum absolvierte. Er studierte Szenografie in der Meisterklasse von Erich Wonder an der Akademie der bildenden Künste in Wien, die er mit Auszeichnung abschloss. 2006 und 2007 nahm er als Stipendiat am Summer Program am Watermill Center in New York bei Robert Wilson teil, dem er daraufhin bei den Produktionen „Symptomes“ am Teatr Dramatyczny in Warschau und „Rumi“ am Apollo Theater Athen assistierte. Er war Assistent von Erich Wonder bei „Some Girls“ am Wiener Burgtheater, „Verbrechen und Strafe“ bei den Salzburger Festspielen und „Hölderlin“ an der Staatsoper Unter den Linden Berlin. Eigene Bühnenbilder entwarf er unter anderem für „Ballet Blanc II“ im Kubus des ZKM Karlsruhe, für „Elling“ (R: Bernadette Sonnenbichler) am Schauspielhaus Graz, „Sterben“ (R: Wolfgang Türks)

am Schauspielhaus Chemnitz, „Blaue Spiegel“ (R: Andrea Breth) am Berliner Ensemble, und „Narcissus und Echo“ (R: Christiane Pohle) Opernfestspiele 2009 Bayrische Staatsoper München, „Peer Gynt“ (R: Sarantos Zervoulakos) MRS Wien, eingeladen zum Körperstudio Hamburg sowie für „Macbeth“, „Verbrennungen“, „Hexenjagd“ (R: Anna Badora) am Schauspielhaus Graz. Raimund Orfeo Voigt ist 2010 für das Bühnenbild in Anna Badoras Inszenierung von Wajdi Mouawads „Verbrennungen“ beim Nestroy Theaterpreis in der Kategorie Bester Nachwuchs nominiert.

### **Schauspiel**

**Hélène Lina Bosch**, geboren in Paris. 1997-2000 Besuch der Staatlichen Schauspielschule Limoges. Theater- und Filmrollen, u.a. Kirsten in „Apprivoiser la Panthère“ sowie Rima in „Beyrouth Adrénaline“, beide Stücke geschrieben und inszeniert von Hala Ghosn am Théâtre de Bellac 2010 und 2005-08, „La Dispute“ von Marivaux in der Regie von Filip Forgeau am CDN de Limoges 2004/05. „Die Schleier der Maya“, Film von Aydin Afschar 2007, „Comme un lundi“, Film von Filip Forgeau 2005.

**Alessandro Calabrese**, 2000-04 Schauspielausbildung an der Universität der Künste Berlin. Engagements an verschiedenen Berliner Bühnen wie Komödie am Kurfürstendamm (Andrea di Monterocco in „Süßer die Glocken“ von Stefan Vögel/R: Folke, 2003-08), Hebbel am Ufer (Kain in „Kain-Elegie“/R: Agnes Hansch, 2004), Theaterdiscounter Berlin, Volksbühne am Rosa-Luxemburg Platz oder an der Universität der Künste Berlin. Alessandro Calabrese wirkte in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen mit sowie als Hörspiel- und Synchronsprecher.

**Dennis Cubic**, geboren 1978 in Frankfurt am Main, 2004 Schauspieldiplom am Max Reinhardt Seminar, Camera Acting Workshops bei István Szabó und Nancy Bishop. Theaterengagements (Auswahl): Theater in der Josefstadt („Das weite Land“/R: Josef E. Köpplinger), Stadttheater Klagenfurt („Der zerbrochne Krug“/R: Stephanie Mohr), Künstlerhaus Mousonturm Frankfurt („My first Sony“/R: Stéphane Bittoun), Theater der Jugend („Löcher“/R: Gerald Maria Bauer), Drama X („The Cocka Hola Company“/R: Ali Abdullah), Landestheater Niederösterreich („Käthchen von Heilbronn“/R: Johannes Gleim). Filmrollen (Auswahl): „Schleier der Maya“/R: Aidin Atropat, „Freigesprochen“/R: Peter Payer, „Antares“/R: Götz Spielmann („Undine Award“ als bester Filmdebütant); „Soko-Kitzbühel“/R: Mike Zens (ORF/ZDF), „Tschuschen:Power“/R: Jakob M. Erwa (ORF), „Armageddon - The longest Night“/R: Stefan Schneider (ZDF/Discovery/France 2), „Iler Haus“/R: Harald Sicheritz (ORF), „Tatort“/R: Dieter Berner (ORF/ARD).

### **Musik**

**Patrick Petzold**, geboren 1978 in Straßburg/Frankreich, lebt und arbeitet in Berlin. Studium der vergleichenden Musikwissenschaften an der Freien Universität Berlin, 2002 Unkool Kollektiv - Konzertveranstaltungen in Berlin und Gründung der Bands RichandKool und Nachlader, 2003 Theatermusik für „Wurst und Schokolade“ nach Xavier Durringer (u.a. Hebbel Theater Berlin), 2003 Filmmusik (mit E. Franco) für „The Nomi Song“ (R: Andrew Horn, Panorama Berlinale 2004), 2008 (mit S. Alazet) Theatermusik für „Death Valley Junction“ von Albert Ostermeier (R: Agathe Chion, Ernst Busch Berlin, BAT Berlin), 2009 Gründung des Clubacts Beengalore, 2008-10 eigenes Tonstudio. Diverse Auftragskompositionen, Produktionen für TV und Internet. Diskographie (Auswahl): RichandKool - „Love Junky (Pavlek Records, 2003), „Wingman“ (Crosshairmusic, 2004), „Back To You“ (Nois-o-lution, 2007, Nachlader - „An die Wand“ (EMI, 2005), „Bock auf Aphorismen“ (EMI, 2006). Remixes u.a. für Bloc Party, Chikinki, IAMX, Mittekil.

**WIENER WORTSTÄETTEN** sind ein einzigartiges, interkulturelles Autorentheaterprojekt, das 2005 von Hans Escher und Bernhard Studlar ins Leben gerufen wurde und die Auseinandersetzung und Vernetzung zwischen österreichischen und internationalen AutorInnen fördert. Ausgehend von in Wien lebenden, mehrheitlich aus Osteuropa stammenden AutorInnen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, die aber auf Deutsch schreiben, bildet sich im Lauf der Jahre ein internationales Netzwerk, um so einen Austausch zwischen den Kulturen herzustellen und ein Zentrum für zeitgenössische europäische Dramatik in Wien zu etablieren. In der Auseinandersetzung mit globalen Themen wie Heimat und Glaube, Macht, Migration und Arbeitswelten sollen neue Texte für die Bühne entstehen und neue Methoden der theatralen Umsetzung gefunden werden. [www.wortstaetten.at](http://www.wortstaetten.at)

#### **Das Team**

**Hans Escher** (Künstlerische Leitung), geboren 1956 in Wien, Ausbildung zum Schauspieler am Max Reinhardt Seminar in Wien. Seit 1987 als Regisseur tätig. 1990–1998 Regisseur am Theater der Jugend; 1999–2002 Hausregisseur am Theater Freiburg; Gastinszenierungen u.a. am Schauspielhaus Zürich, Stadttheater Bern, Staatstheater Kassel, Volkstheater Wien.

**Bernhard Studlar** (Künstlerische Leitung), geboren 1972 in Wien, studierte 1998–2002 „Szenisches Schreiben“ an der UdK Berlin. Seit 2000 als Dramatiker tätig. Auch in Co-Autorenschaft mit Andreas Sauter. Für seine Stücke wurde er u.a. mit dem Kleist-Förderpreis und dem Preis des Heidelberger Stückemarktes ausgezeichnet. Stücke (Auswahl): „A. ist eine Andere“, „Transdanubia-Dreaming“, „Spieltrieb“, „Human Being Parzival“. Zur Zeit schreibt er an einem Libretto für die Wiener Taschenoper und einem Stückauftrag für das Theater Rabenhof.

**Wolfgang Stahl** (Dramaturgie), Studium Germanistik, Kunstgeschichte, kulturelles Management, Buch und Dramaturgie in München und Wien. Verlagsausbildung in Wien. Arbeiten als Regisseur für Hörspiel und Theater; Juror und Lektor für Film und Fernsehen (ORF, Film/Fernsehabschluss, 8x45, Thomas-Pluch-Drehbuchpreis 2006); Dramaturg für Hörfunk (zahlreiche Hörspielbearbeitungen) und Theater (Theater der Landeshauptstadt St. Pölten, Drama X Wien, Schauspielhaus Wien, Landestheater Linz); Stück- und Drehbuchentwicklung mit AutorInnen für Theater (Burgtheater/TheaterSchreiben, WIENER WORTSTÄETTEN) und Film (Filmproduktionen, drehbuchFORUM Wien).

---

**Das TAG - Theater an der Gumpendorfer Straße** ist der freie junge Theater-Hotspot, der mit viel Leidenschaft kurzweiliges, zeitgemäßes Sprechtheater mit Anspruch produziert. Das TAG unter der künstlerischen Leitung von Margit Mezgolich steht für selbstentwickelte Theaterabende, die sich an großen Vorlagen oder dramatischen Stoffen orientieren und verzeichnet wesentliche Erfolge bei Publikum und Presse (z.B. „Richard 2 - Jetzt schauen wir mal, wer gleich noch steht“ oder „Iaxnbruad“). Theater mit Kultverdacht.  
[www.dasTAG.at](http://www.dasTAG.at)